



RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Abteilung: Kirche und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Gott und die Welt Autor/-in: Carmen Gräf
Sendedatum: 10.04.2016 Sendezeit: 9.04-9.30 Uhr/**kulturradio**

Produktion: 04.04.2016 9.15-17.00 Uhr/T9

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT

Streit ums Gotteshaus. Wenn Kirchenbauten Gemeinden spalten.

Sprecherin: Nadja Schulz-Berlinghoff

Regie: Michael Meyer

OT-Collage, auf Musik-/Geräuschbett

OT 1 Dombert

Das Phänomen um die Garnisonkirche ist tatsächlich, dass es ein Projekt ist, das Leute in Bewegung zu versetzen mag.

OT2 Dalichow

Der Streit der geht jetzt schon so lange - und im Prinzip haben die meisten Menschen die Argumente jetzt schon von beiden Seiten mehrfach gehört, teilweise kommt's den Leuten zu den Ohren raus - jetzt lasst uns doch endlich entscheiden.

OT3 Meyer

Es gibt eine verbreitete Haltung im Westen, dass alles, was in der DDR gebaut worden ist, eigentlich nicht erhaltenswert ist und zweckmäßiger Weise zu ersetzen ist. Mit den Argumenten könnten sie auch den Kölner Dom, die Peterskirche in Rom und Westminster Abbey in London wegräumen.

OT4 Förner

Ob die Öffnung zur Unterkirche geschlossen wird, verkleinert wird, umgestaltet wird, ob die Verbindung anders realisiert wird oder, oder, oder. All das wird, so hoffe ich, nochmal 'ne intensive Debatte auslösen, denn es ist nichts so emotional besetzt - jedenfalls in meinem Tätigkeitsbereich - wie eine Kirche.

Titelsprecherin:

Streit ums Gotteshaus. Wenn Kirchenbauten Gemeinden spalten.

Eine Sendung von Carmen Gräf.

OT5 Claussen

Gebäude sind immer wahnsinnig emotional. Das ist ja das Interessante, als ich anfing, mich damit zu beschäftigen, war ich immer zwischen dieser Spannung hin und her gerissen, dass man's einerseits mit hoch theologischen, ästhetischen Fragestellungen hat, andererseits aber auch ganz handfesten Dingen: Siel, Abwasser, Nutzungsgebühren (...) und dazwischen, Gefühle unterschiedlichster Art, weil sie eben auch Heimatorte sind - (...) Man selber möchte da drin nicht leben, man möchte auch das eigene Haus nicht so gestaltet haben, möchte aber, dass die Kirche das so repräsentiert.

Sprecherin:

Den Kulturbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland Johann Hinrich Claussen wundert es nicht, dass die Wellen schon mal hochschlagen, wenn es um Kirchenbauten geht. So streiten sich die Berliner Katholiken zurzeit um den Umbau der Hedwigskathedrale. Und in Potsdam leisten sich Gegner und Befürworter seit Jahren eine erhitzte Debatte darüber, ob die 1968 gesprengte Garnisonkirche wieder aufgebaut werden soll. In Kirchen werden eben häufig auch Lebens- und Familiengeschichten lebendig, meint der Berliner Erzbischof Heiner Koch.

OT6 Koch

(...) Da hängt man manchmal an Dingen, die objektiv gar nicht mitteilbar sind, aber subjektiv sehr bedeutsam sind - erst recht, wenn ich weiß, dass meine Großeltern hier geheiratet haben, meine Eltern hier gelebt haben, dass wir Verstorbene hier begraben haben - das (*Verb fehlt, Nina, bitte bastle ein „sind“ rein, wenn möglich*) Eingravierungen in die Seele, die bleiben.

Sprecherin:

Außerdem sind Kirchen, gerade in Dörfern, kleineren Städten und strukturschwachen Stadtteilen oft genug die letzten öffentlichen, nicht kommerziell genutzten Räume. Dass sich die Menschen um sie sorgen, kann Johann Hinrich Claussen daher gut verstehen.

OT7 Claussen

und zugleich sind Kirchengemeinden natürlich schwer beansprucht, sich um diese Gebäude zu kümmern und ächzen unter der Last (...), aber ich finde, das Bewusstsein wächst, auch im positiven Sinne, dass eben die Kirchen ein Allgemeingut darstellen.

Atmo1 Bombenalarm**Sprecherin:**

Der 14. April 1945 ist ein sonniger, warmer Frühlingstag in Potsdam. Um 22 Uhr 15 ertönen die Sirenen. Ein Luftangriff der britischen Royal Air Force zerstört große Teile der Innenstadt. Das Kirchenschiff und der Turm der Garnisonkirche brennen aus, nur die Umfassungsmauern bleiben stehen. Fünf Jahre später wird in der Turmruine die Heilig-Kreuz-Kapelle errichtet. Bis 196 finden hier Gottesdienste statt, dann lässt das DDR-Regime sie sprengen und ein Rechenzentrum auf dem Gelände bauen. Die verschwundene Kirche - viele Potsdamer empfinden das als offene Wunde.

OT8 Claussen

und das ist nicht nur so 'n architektonisches Problem, sondern darin stellt sich ja grundsätzlich an jedem Ort ganz neu die Frage überhaupt von der eigenen historischen Erfahrung und Identität. Das hat natürlich im Osten Deutschlands nochmal 'ne ganz andere Schärfe, nicht nur durch Kriegszerstörung, sondern eben auch DDR-Geschichte - insofern kann ich den Wunsch, Dinge so zu bauen, wie sie waren, nachvollziehen, (...) Ich finde es auf Dauer aber zu schwierig, wenn sozusagen immer nur historistisch rekonstruiert wird - da steht man ja in der Gefahr, Kulissen wieder aufzubauen, die nicht von innen gedacht sind, sondern von den historischen Fassaden her.

Sprecherin:

Schon seit 12 Jahren macht sich eine Initiative für den Wiederaufbau der Garnisonkirche stark. Ein Bau, den Potsdam nicht nötig habe, meinen die Gegner. Für sie ist die einstige Hof- und Militärkirche ein Symbol des preußischen Militarismus und außerdem ein Schandfleck für die Geschichte Deutschlands. Hier eröffnete Adolf Hitler den neu gegründeten Reichstag im Jahr 1933, hier gab er Reichspräsident Hindenburg demonstrativ die Hand. Deshalb hält es der Propst der Evangelischen Landeskirche Christian Stäblein für eine gute Idee, nur den Turm wieder

aufzubauen. So schaffe man zugleich einen Bruch mit der unrühmlichen Vergangenheit und eine Ermahnung zum Frieden.

OT9 Stäblein

Deswegen muss dieser Bruch in der Architektur sichtbar werden. (...) es muss ein Friedenszentrum, ein Versöhnungszentrum werden, aber es muss diese ganz alte Tradition dieser Kirche, die sehr wichtig ist für Potsdam an der Stelle wieder aufleben können, gerade in dieser Vielfalt - und dafür ist der Bruch sichtbar zu machen - der kann sich bewahrheiten dadurch, dass man das Kirchenschiff nicht wieder aufbaut. Er kann auch architektonisch sichtbar werden im Aufbau. Und die Menschen, die für dieses Garnison-Projekt eintreten in Potsdam - die Stiftung und viele aus den Kirchen, die wollen ja auch genau das: Die wollen diesen Bruch sichtbar machen.

Sprecherin:

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg- Schlesische Oberlausitz unterstützt das Projekt. An diesem Wochenende hat sie auf ihrer Synode über finanzielle Hilfe für das geplante Versöhnungszentrum abgestimmt.

Über eine Stiftung und einen Förderverein wurden bislang bereits 18,8 Millionen Euro Spenden gesammelt. Um den Turm wiederaufzubauen, reicht das Geld aber bei weitem noch nicht. Auf knapp 38 Millionen Euro werden die Baukosten derzeit geschätzt. Immerhin will der Bund 12 Millionen aus der Kulturförderung zuschießen. Das ärgert Maximilian Dalichow von der Gegeninitiative „Für ein Potsdam ohne Garnisonkirche.“

OT10 Dalichow

Wir haben historische Gebäude, die sind zu erhalten, die sind zum Teil stark gefährdet und bedürfen der Denkmalschutzmittel, die jetzt für die Garnison-Kirche reserviert sind zum Teil (...) und in Potsdam gibt es beispielsweise die Friedenskirche, 'ne wirklich wunderschöne und soweit mir bekannt ist auch einmalige Kirche, die ist im italienischen Stil - die steht im Wasser und das ist für die Bausubstanz 'ne schwierige Situation (...) und die benötigen dringend Geld - und das ist nicht das einzige Beispiel in Potsdam für einen Kirchenbau, der schon vorhanden ist und der dringend der Reparatur bedarf - und wo wir uns sehr fragen, warum man überhaupt auf die Idee kommt für einen nicht mehr vorhandenen Bau hier Denkmalschutzmittel einzustellen.

Sprecherin:

Tatsächlich hatte sich die Fördergesellschaft Wiederaufbau Garnisonkirche bisher immer dafür ausgesprochen, die Kirche ganz aufzubauen. In der Sitzung des Hauptausschusses der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung Mitte Februar gab es jedoch eine Überraschung: Der Vorsitzende der Fördergesellschaft Matthias Dombert erklärte, dass man sich jetzt nur für den Wiederaufbau des Turmes einsetzen wolle. Das Kirchenschiff sei eine Sache für spätere Generationen. Damit versucht der Rechtsanwalt auch, wieder mit den Gegnern ins Gespräch zu kommen, nachdem der von der Stadt initiierte Bürgerdialog ins Stocken geraten war.

OT11 Dombert

Wir wollen an die Stelle des Bürgerdialogs - darf ich es untechnisch sagen - Informationsveranstaltungen setzen, die unter der organisatorischen Mithilfe der Landeshauptstadt, den Befürwortern Gelegenheit geben das Konzept vorzustellen, aber auch den Kritikern natürlich die Möglichkeit einräumen, Fragen zu stellen.

Sprecherin:

Diskutiert habe man schon genug, meint dagegen Maximilian Dalichow von der Gegeninitiative „Für ein Potsdam ohne Garnisonkirche“. Stattdessen solle man besser die Bürger befragen, wie es nun mit der Garnisonkirche weitergehen soll. 14. 500 Unterschriften hatten die Gegner des Wiederaufbaus gesammelt, um eine solche Befragung zu ermöglichen, fühlten sich dabei aber von der SPD-Regierung ausgebremst.

OT13 Dalichow

und das könnte man auch mit ohnehin anstehenden Wahlen verbinden, dann würden die Kosten nicht besonders hoch sein, man würde einfach einen weiteren Zettel dazu legen - das sind die Bürgerinnen und Bürger inzwischen auch gewöhnt - dann würde man halt innerhalb der Wahlkreise Potsdams genau das tun, z.B. bei der Landtagswahl oder bei der Bundestagswahl, hätte nicht viele Kosten, aber ein sehr klares Ergebnis.

Sprecherin:

Eine solche Befragung mache gar keinen Sinn, hält der Vorsitzende der Fördergesellschaft, Matthias Dombert dagegen, denn schließlich habe die Stadt schon vor drei Jahren eine Baugenehmigung für den Wiederaufbau der Garnisonkirche erteilt.

OT14 Dombert

Und die Baugenehmigung kann ja nicht durch eine Volksbefragung dem Bauherren weggenommen werden. (...) Das bedeutet, der große Erfolg besteht jetzt darin, dass wir über die Garnisonkirche keine Bürgerbefragung kriegen werden.

Sprecherin:

Mit dem Wiederaufbau des 88 Meter hohen Kirchturms muss spätestens 2018 begonnen werden, sonst erlischt die Baugenehmigung. Matthias Dombert ist zuversichtlich, dass das klappen wird.

OT15 Dombert

Das Phänomen um die Garnisonkirche ist tatsächlich dass es ein Projekt ist, das Leute in Bewegung zu versetzen mag (...) Ich setze sehr stark auf Information, ich setze sehr stark auf Wissensvermittlung, und ich bin mir sicher, wenn uns dies gelingt, deutlich zu machen, wofür wir stehen und was wir mit diesem Projekt verbinden, dann hab ich allen Grund optimistisch zu sein, denn dann wird es auch gelingen, die notwendigen Spendenmittel einzuwerben.

Sprecherin:

Maximilian Dalichow von der Gegeninitiative glaubt dagegen, dass das Projekt scheitern wird.

OT16 Dalichow

Ich bin mir ganz sicher, dass man sich durchaus des Risikos bewusst ist, dass das Geld - selbst wenn man mehr sammelt als man es bisher vermocht hat - nicht reicht und dass dann eine riesenhafte Bauruine in der Mitte Potsdams steht und dass sich die Stadt dann irgendwie was aus den Rippen schneiden wird, um diese Bauruine loszuwerden - und zwar im Sinne von Fertigbau.

Musik3 + Atmo2 Glockengeläut St. Hedwig

Sprecherin:

Die Hedwigskathedrale am Bebelplatz ist die Bischofskirche der Erzdiözese Berlin. Die Kirche ist 240 Jahre alt und wurde im zweiten Weltkrieg schwer beschädigt. In den 50/60er Jahren wurde sie wieder aufgebaut - Architekt Hans Schwippert öffnete den Innenraum zur Unterkirche. Nun soll die Kirche erneut umgebaut werden - aber wie, darüber sind sich die Katholiken keineswegs einig. Erzbischof Heiner Koch ringt derzeit mit einer schwierigen Entscheidung. Er hat das letzte Wort im Streit um die Hedwigskathedrale. Soll sie in ihrer jetzigen Form erhalten bleiben, also mit Öffnung zur Unterkirche? Oder nach dem Siegerentwurf der Architekten Sichau und Walter und dem Künstler Leo Zogmayer umgestaltet werden? Der sieht vor, den Altar in die Mitte zu rücken und die Bodenöffnung zu schließen. Eine überzeugende Idee, findet der Kunst- und Kulturbeauftragte des Erzbistums Berlin, Georg-Maria Roers:

OT17 Roers

Der Reiz dieses Entwurfes besteht in der Einfachheit. Man kommt in die Hedwigskathedrale rein - es wird ein sehr lichtdurchfluteter Raum sein, ein freundlicher, heller Raum, wo der Altar wirklich im Zentrum steht, was wir seit dem II. Vatikanischen Konzil so lernen als Theologen. (...) und ich glaube, das wird für Berlin ein sehr einladender Ort werden.

Sprecherin:

Den Umbau hatte der frühere Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki angestoßen. Seiner Meinung nach entspricht die Kathedrale in ihrer jetzigen Form nicht den Anforderungen des II. Vatikanischen Konzils. Er bemängelte unter anderem, dass man den Altar nicht umschreiten könne. Hans-Joachim Meyer, der Ex-Präsident des Zentralrats der Katholiken in Deutschland und Sprecher der „Freunde der Hedwigskathedrale“ sieht das anders.

OT18 Meyer

Wenn man die Altargestaltung als eine Gesamtheit auffasst, also die Öffnung vor dem Altar zur Sockelkirche als eine Einheit begreift, dann kann man diesen natürlich umschreiten.

Sprecherin:

Der Dessauer Architekt Rudolf Lückmann hat den Architektenwettbewerb organisiert. Er sieht weitere Nachteile im momentanen Raumkonzept: die Teilung der Gemeinde, die links und rechts vom Altar sitzt. Außerdem zwingt die Sitzordnung die Gottesdienstbesucher zu einer unbequemen Haltung

OT19 Lückmann

(...) Das bedeutet, wenn ich die Handlung am Altar sehen will, muss ich meinen Kopf schwenken - ich muss meinen Kopf also immer nach links oder nach rechts drehen - und das wird, je weiter ich weg komme vom Altar bei dieser Aufstellung immer schlimmer, also immer gravierender.

Sprecherin:

Zwar habe der ursprüngliche Entwurf Schwipperts diese Teilung nicht vorgesehen, doch dieser verhindere einen feierlichen Einzug in die Kathedrale und habe zudem noch andere Mängel - so werde der neue Entwurf die Akustik im Rundbau deutlich verbessern. Er sieht außerdem vor, dass die Gemeinde rund um den Altar auf einer Ebene mit dem Priester sitzt. Hans Joachim Meyer überzeugt das nicht.

OT20 Meyer

Jeder, der Erfahrung hat mit Gemeindegottesdiensten, aber auch mit Versammlungen in einem beliebigen Raum, weiß, dass das für das (...) Gemeinschaftserlebnis der dort Versammelten nachteilig ist. () Wir finden auch, dass der geistliche Charakter nicht so stark geprägt ist wie durch die Gestaltung von Hans Schwippert (...) wir finden, dass viele Kostbarkeiten der jetzigen Fassung nicht aufgehoben werden. Sie verschwinden.

Sprecherin:

Für die Kritiker des Siegerentwurfs rund um Hans Joachim Meyer ist es wichtig, dass Unter- und Oberkirche durch die Bodenöffnung verbunden sind.

OT21 Meyer

Ein Altar, der gleichsam die Kirche und die Sockelkirche verbindet - und der Tabernakel steht unten, ist zugleich das Fundament der Kirche und stellt die Beziehung her zu den Märtyrergräbern und den Bischofsgräbern in der Unterkirche.

Sprecherin:

Ein Argument, das Meyer gemeinsam mit rund 70 Fachleuten für Architektur, Denkmalschutz und Kulturerbe jetzt in einem offenen Brief an Erzbischof Koch unterstrichen hat. „Die Denkmalschutzgeschützte Nachkriegsfassung des Innenraums der Hedwigs-Kathedrale ist ohne jeden Zweifel ein einzigartiges Zeugnis deutsch-deutscher Geschichte in der Epoche der Spaltung und des Kalten Krieges“ heißt es darin. Allerdings, meint der Sieger des Architektenwettbewerbs Leo Zogmayer, gebe es an eine Kathedrale des 21. Jahrhunderts auch neue Anforderungen.

OT22 Zogmayer

Im 21. Jahrhundert, das ist inzwischen klar, wird die Fähigkeit zum Dialog zur Überlebensfrage (...) Und das ist unser Kontext. Also hier muss sich Religion, auch Kult und Liturgie positionieren. () Und wir sagen als ersten Punkt, die Kathedrale des 21. Jahrhunderts muss für Dialog stehen.

Sprecherin:

Noch ist nicht klar, wie der Umbau finanziert werden soll. 43 Millionen Euro soll er kosten. Allein die dringend benötigte Sanierung von Dach, Wänden und Elektroinstallationen ist mit 17 Millionen veranschlagt. Werner Kohl von den „Freunden der Hedwigskathedrale“ dagegen glaubt, dass vier Millionen für die Sanierung reichen würden - die Kalkulation sei viel zu hoch gegriffen.

OT23 Kohl

Sie hat sich darauf berufen, dass viele Objekte der Kathedrale entfernt werden müssen, z.B. der Fußboden, die Dachdämmung und vieles andere - alles Baumaßnahmen, die auch für den Umbau notwendig wären. (...) Diese Zahl von 17 Millionen sind demzufolge Etikettenschwindel.

Sprecherin:

Aber die „Freunde der Hedwigskathedrale“ sind mit ihrem Wunsch nach Erhalt der Kirche in ihrer jetzigen Form wohl in der Minderheit. Der Diözesanrat hat sich bei einer Abstimmung innerhalb des Erzbistums mit großer Mehrheit für den Umbau ausgesprochen. Eine Abstimmung, die schwer wiegt, da der Diözesanrat mehr als 400.000 Katholiken im Erzbistum Berlin vertritt. Nun ist Erzbischof Heiner Koch am Zug. Er will in den nächsten Wochen definitiv entscheiden, ob die Hedwigskathedrale umgebaut oder nur saniert wird.

Atmo3 *christl. Liturgie, Muezzin-Ruf und jüdisches Gebet***Sprecherin:**

Eine Kirche, eine Moschee und eine Synagoge - gleichberechtigt unter einem Dach - so lautet das Konzept für das „House of One“ auf dem Petriplatz in Berlin-Mitte. Das Bet- und Lehrhaus für die drei monotheistischen Weltreligionen soll auf den Fundamenten der alten Petrikirche entstehen - auch dies eine Kriegsruine, die zu DDR-Zeiten gesprengt wurde. Gregor Hohberg ist Pfarrer in der fusionierten evangelischen Kirchengemeinde St. Petri St. Marien und hat das Projekt initiiert.

OT27 Hohberg

Berlin braucht vor allen Dingen die Idee, für die das House of One steht, nämlich die Frage, wie kann ein gutes Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Religionen gelingen. Wir erleben ja, dass die Wege zwischen den Religionen kürzer werden, dass es Muslime, Juden, Christen und andere nicht-glaubende, säkulare Menschen in Berlin gibt - und alle müssen gut miteinander auskommen. Und das House of One versucht nun, eine Antwort auf

diese Frage zu finden, indem es einen Raum schafft und einen Ort, wo man sich einüben kann in ein gutes Miteinander, wo man die Fragen diskutiert, die einen beschäftigen und wo es vielleicht gelingen kann, ein gutes Beispiel für ein friedliches Zusammenleben in dieser Stadt zu zeigen und zu eröffnen.

Sprecherin:

Gerhard Boß war 26 Jahre lang Pfarrer in der St. Petri-Gemeinde und musste miterleben, wie das DDR-Regime die alte Petrikirche 1964 sprengen ließ. Er hat das in einem Film dokumentiert.

Atmo4 Film

Sprecherin:

Die Petri Kirche ist verschwunden - aber das Grundstück und die Gemeinde gibt es bis heute. Und manches ältere Gemeindemitglied fremdelt mit der neuen Heimat - der Marienkirche und ihrem Konzept einer modernen „Citykirche“. Gerhard Boß hätte sich eine Kapelle an der Stelle der alten Kirche gewünscht. Auch der Wiederaufbau der Petrikirche war zeitweise im Gespräch, doch der Gemeindekirchenrat entschied sich für das House of One. Der 83jährige glaubt, dass die Zeit für so ein trireligiöses Projekt noch nicht reif ist.

OT28 Boß

Da ist die Frage, was will dieses Forum. (...) Man sagt ja das ist (...) von der Gülen-Bewegung, die etwas Neues ja hervorbringen möchte im Islam - ob das wirklich so ist, da habe ich meine ganz großen Bedenken. Da frag ich mich, ob diese Zeit verfrüht ist für Stadtmitte. Wenn man dieses Haus vielleicht dort gebaut hätte, vielleicht in Tempelhof, wo ein größerer Platz ist, aber nicht für eine Innenstadtgemeinde.

Sprecherin:

Die Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde Berlin macht ihm zwar keine Sorgen, umso mehr aber der muslimische Partner, das Forum für Interkulturellen Dialog. Dieses gehört zur Gülen-Bewegung, die sich auch in Deutschland mit vielen Schulen, Kindergärten sowie als Medienunternehmen etabliert hat. Die Anhänger des türkischen Predigers Fetullah Gülen sind einem sunnitischen, konservativen Islamverständnis verpflichtet, ihr geistlicher Führer propagiert keinen Reformislam, zeigt sich aber aufgeschlossen für die Moderne. Ein Gotteshaus für drei Religionen - das ist für Gerhard Boß auch ein Sicherheitsrisiko:

OT29 Boß

Meine Frage ist, wird dieses Haus genauso bewacht wie die jüdischen Synagogen so wie hier in Berlin Mitte - und die werden auch Tag und Nacht bewacht werden müssen, wenn Juden, Moslems und Christen in einem Haus sind. (.)Es gibt andere Dinge, die heute wichtiger sind als so ein Haus zu bauen für 50 Millionen. Und wenn ich an die vielen Armen und die Ärmsten der Armen sind - dann sollte man dort das Geld erst mal geben.

Sprecherin:

In der Gemeinde teilen nicht viele diese Bedenken, meint Pfarrer Hohberg. Allerdings ist es fraglich, ob das Haus überhaupt jemals gebaut wird. Wenn 10 Millionen Euro Spenden auf dem Konto sind, soll der erste Spatenstich erfolgen - aber selbst von dieser Summe ist das „House of One“ noch weit entfernt. Gregor Hohberg ist dennoch zuversichtlich, dass die Bausumme von 43,5 Millionen Euro durch Spenden und Fördermittel zusammen kommen wird

OT30 Hohberg

Wir haben ja in knapp anderthalb Jahren über eine Million Euro insbesondere von Kleinspendern aus über 40 verschiedenen Ländern einsammeln können - und da gibt's glaube ich nicht viele interreligiöse Projekte, die das in so kurzer Zeit auf den Weg bringen - und insofern sind wir sehr optimistisch.

Atmo4 (Collage Christl.-Jüd.-Muslimische Liturgie)

Sprecherin:

Das „House of One“ ist für Propst Christian Stäblein ein starkes Signal, da hier Christen, Juden und Muslime auf ihren gemeinsamen Wurzeln etwas Neues aufbauen.

OT31 Stäblein

Jeder Kirchenbau ist zu allen Zeiten im Grunde auch immer ein Abbild dessen gewesen wie Menschen sich christlichen Lebensweg vorgestellt haben - vom Eingang, früher standen die Taufsteine ja am Eingang (...) über das Kirchenschiff hin zum Tisch vorne an dem dann (...) das gemeinsame Mal beziehungsweise auch die Vereinigung mit Gott in gewisser Weise stattfindet - jeder Kirchenraum bildet ein Stück Glaubenslehre und ein Stück Lebenslehre ab, deswegen sind alle großen Kirchenreformen immer auch Kirchenbaureformen.

Sprecherin:

So gab es zum Beispiel vor der Reformation keine Stühle in der Kirche. Man feierte die Messe im Stehen. Martin Luther wollte, dass die Predigt eine größere Bedeutung im Gottesdienst bekam - und im Sitzen war es bequemer zuzuhören. Veränderungen wie diese sind bisher immer von Menschen ausgegangen, die die Kirche gut kannten. Je weiter dagegen jemand von der Kirche entfernt sei, desto konservativer sei sein Kirchenbild, meint der EKD-Kulturbeauftragte Johann Hinrich Claussen - im Positiven wie im Negativen.

OT32 Claussen

Das wiederum ist aber auch das Interessante, dass je weiter die Menschen von der Kirche entfernt sind und je mehr sie sich im urbanen, digitalen Leben verbinden, umso größer ist auch die Sehnsucht nach anderen Orten, nach Gegen-Orten und eine große Sehnsucht auch (...) Kirchengebäude als solche wahrzunehmen, selber hinein zu gehen, manchmal kunsthistorisch interessiert, manchmal um sich auszuruhen, manchmal auch ein bisschen befremdet, was da ist, manchmal entsteht aber dann doch eine Beziehung zu dem Raum (...) ich glaube, dass gute Räume eine eigene Sprache sprechen und eben auch denjenigen, die von ganz fern kommen, sich

selbst neu in ein Verhältnis zu sich und zu ihrer Religion zu setzen und zum Transzendenten.

Sprecherin:

Wie bei den meisten Bauten gilt auch für Kirchen: Architektur mit Patina hat es leichter als gewagte Experimente.. Nicht alle Aspekte eines Bauwerks erschließen sich sofort.

Es dauert oft lange, bis ein Neu- oder Umbau in den Köpfen und Herzen der Menschen ankommt. Sakralbauten haben es in dieser Hinsicht besonders schwer, da es hier neben persönlichen Erinnerungen auch um das Grundverständnis von Kirche geht. Wie viel Altes braucht man, wie viel Neues will man zulassen - darum drehen sich letzten Endes die Auseinandersetzungen um die Garnisonkirche, die Hedwigskathedrale und das House of One. Die zum Teil erbitterten Konflikte um diese Bauten sind aber auch eine Chance; immer wieder neu darüber nachzudenken, was Kirche heutzutage sein will.

Musik5

Titelsprecherin:

Streit ums Gotteshaus. Wenn Kirchenbauten Gemeinden spalten.

Sie hörten eine Sendung von Carmen Gräf

Es sprach: Nadja Schulz-Berlinghoff

Ton: Nina Kluge

Redaktion: Anne Winter

Regie: Michael Meyer

Das Manuskript der Sendung können Sie bei unserer Serviceredaktion bestellen, aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per email religion@rbb-online.de und zum Nachhören oder lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter kulturradio.de